


8. Sitzung

Martin Heidegger:

Die Grundbegriffe der Metaphysik (1929)





Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Diskussionsfrage:

Inwiefern ist der Begriff des Lebens problematisch?

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller


Leitfragen

- ***In welchem Fragekontext betrachtet Heidegger das Problem des Lebens (im Unterschied zu Aristoteles, Kant, Hegel und Plessner)?***
- ***Wie bestimmt Heidegger die Philosophie als Metaphysik?***
- ***Worin besteht das methodische Problem, philosophisch das Leben zu bestimmen?***
- ***Wie bestimmt Heidegger den Organismus?***
- ***Wie hängen Tod und Leben miteinander zusammen?***

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Wenn wir zum ersten Ausgang unserer Vorbetrachtung zurückgehen und erneut fragen: Was besagt der Titel »Die Grundbegriffe der Metaphysik«?, dann werden wir ihn jetzt schon nicht mehr einfach in der Entsprechung zu »Grundzüge der Zoologie«, »Grundlinien der Sprachwissenschaft« auffassen. Metaphysik ist kein Wissenschaftsfach, in dem wir mit Hilfe einer Denktechnik einem begrenzten Gebiet von Gegenständen etwas abfragen. Wir werden darauf verzichten, Metaphysik als wissenschaftliche Disziplin den übrigen einzuordnen. Wir müssen es zunächst offenlassen, was das überhaupt sei, Metaphysik. Wir sehen nur so viel: Metaphysik ist ein Grundgeschehen im menschlichen Dasein. Ihre Grundbegriffe sind Begriffe, diese aber — so sagt man in der Logik — sind Vorstellungen, in denen wir uns etwas Allgemeines oder etwas im Allgemeinen vorstellen, etwas hinsichtlich des Allgemeinen, was viele Dinge miteinander gemein haben. Aufgrund der Vorstellung dieses Allgemeinen sind wir imstande, von dorthin einzelnes Vorgegebenes, z. B. dieses Ding als Katheder, jenes als Haus zu bestimmen. Der Begriff ist so etwas wie ein bestimmendes Vorstellen. Allein, dergleichen werden offenbar die Grundbegriffe der Metaphysik und Begriffe der Philosophie überhaupt nicht sein, wenn wir uns / erinnern, daß sie selbst in einer Ergriffenheit verankert sind, in der wir das, was wir begreifen, nicht vorstellen, sondern uns in einem ganz anderen und ursprünglich von jeder wissenschaftlichen Art grundverschiedenen Verhalten bewegen.“ (12 f.)



Philosophische Theorien des Lebens


Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Metaphysik ist ein Fragen, in dem wir in das Ganze des Seienden hineinfragen und so fragen, daß wir selbst, die Fragenden, dabei mit in die Frage gestellt, in Frage gestellt werden.“ (13)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Entsprechend sind die Grundbegriffe nicht Allgemeinheiten, keine Formeln für allgemeine Eigenschaften eines Gegenstandsfeldes (Tier, Sprache), sondern sie sind Begriffe eigentümlicher Art. Sie begreifen je das Ganze in sich, sie sind Inbegriffe. Aber sie sind Inbegriffe noch in einem zweiten, ebenso wesentlichen und mit dem ersten zusammenhängenden Sinne: Sie begreifen je immer den begreifenden Menschen und sein Dasein mit in sich — nicht nachträglich, sondern so, daß sie nicht jenes sind ohne dieses, und umgekehrt. Kein Begriff des Ganzen ohne Inbegriff der philosophierenden Existenz. Metaphysisches Denken ist inbegriffliches Denken in diesem doppelten Sinne: auf das Ganze gehend und die Existenz durchgreifend.“ (13)



Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„1. der Stein (das Materielle) ist *weltlos*; 2. das Tier ist *weltarm*; 3. der Mensch ist *weltbildend*.“ (263)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Wir müssen darüber Auskunft geben können, nicht wie Tiere und Menschen sich in irgendeiner Hinsicht unterscheiden, sondern was das *Wesen der Tierheit* des Tieres und das *Wesen der Menschheit* des Menschen ausmacht und durch welche Fragen wir überhaupt das Wesen von solchem Seienden treffen. Die Tierheit des Tieres können wir wiederum nur bestimmen, wenn in Klarheit steht, was die *Lebendigkeit des Lebenden* ausmacht im Unterschied zum Leblosen, das nicht einmal die Möglichkeit hat zu sterben. Ein Stein kann nicht tot sein, weil er nicht lebt.“ (264)

Philosophische Theorien des Lebens


Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Doch die Schwierigkeit ist nicht nur eine *inhaltliche* bezüglich dessen, *was* Leben überhaupt sei, sondern ebenso sehr und fast noch mehr eine *methodische*: *Auf welchem Wege* kann und soll die Lebendigkeit des Lebenden in ihrem Wesen zu / gänglich werden? In welcher Weise soll uns das Leben, die Tierheit des Tieres und die Pflanzlichkeit der Pflanze zugänglich werden? Es genügt nicht, die Gestalt des Tieres, seine Glieder und dergleichen morphologisch zu beschreiben; es genügt nicht, die physiologischen Prozesse zu erforschen und daran noch irgendeine Tierpsychologie zu knüpfen, sondern bei all dem haben wir schon vorausgesetzt, daß das Tier lebt, daß ihm in gewisser Weise bei seinem Gebaren zugleich so und so ist. Wie sollen wir dahinter kommen? Das Tier kann sich vielleicht weder selbst beobachten noch gar uns von diesen Beobachtungen erzählen. Und wenn es sich ausdrückt, wenn das Tier, wie wir meinen, in irgendwelchen Ausdrucksbewegungen und Lauten uns von ihm selbst Kunde gibt, dann müssen diese Kundgebungen doch hindurch durch unsere Auslegung und Deutung.“ (265 f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„So zeigen sich uns zwei Grundschwierigkeiten: 1. *Als was* ist das Wesen des Lebens überhaupt zu *bestimmen*? 2. *Wie* ist Lebendiges als solches — die Tierheit des Tieres und die Pflanzlichkeit der Pflanze — ursprünglich *zugänglich*? Oder gibt es hier überhaupt keinen ursprünglichen Zugang? Wie steht es dann um den Charakter der, wie immer gegebenen, Wesenscharakteristik des Lebendigen?“ (266)



Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Wir bewegen uns also in einem Kreis, wenn wir eine *gewisse Grundauffassung vom Wesen des Lebens* und von der *Art seiner Auslegbarkeit voraussetzen* und aufgrund dieser Voraussetzung gerade den Weg bahnen, zu einer Grundauffassung des Lebens zu kommen.“ (267)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Wenn auch der Organismus nicht als Werkzeug und nicht als Maschine begriffen werden kann, so bietet doch die *Charakteristik des Wesens von Zeug und Maschine* eine Möglichkeit zur schärferen Abhebung des Organismus gegen diese anderen Arten von Seienden. Woher und wie der Organismus / freilich positiv bestimmt werden muß, ist die weitere Frage. Ohne auf eine eingehende Interpretation zurückzugehen, beleuchten wir die Zusammenhänge durch einfache Beispiele, die Sie selbst weiterhin durcharbeiten können.“ (313f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Zusammenfassend können wir sagen: Der Organismus hat Organe. Gewiß — aber sind das Werkzeuge? Der Organismus ist ein Prozeß. Gewiß — aber ist der Grundcharakter der Bewegtheit mit Hilfe des mechanischen Bewegungsbegriffes zu fassen? Was ergibt sich demnach als nächste Aufgabe? Wir werden versuchen müssen, bei der Zoologie und Biologie zur Anerkennung zu bringen, daß Organe nicht bloße Werkzeuge, daß Organismus nicht bloße Maschine ist. Das sagt also, daß der Organismus noch etwas mehr ist, etwas dahinter und darüber. Doch diese Aufgabe ist überflüssig, weil — ausdrücklich oder unausdrücklich — dergleichen in der Biologie anerkannt wird. Aber *daß* gerade dieses geschieht und *wie* es geschieht, ist das Verhängnisvollste. Warum? Deshalb, weil durch diese Anerkennung des Übermaschinellen scheinbar dem Eigenwesen des Lebendigen Rechnung getragen ist, und weil aber gerade dadurch der erste Ansatz nicht beseitigt, sondern sanktioniert, mit in die Grundbestimmung aufgenommen wird und dort nur verstärkt wiederkehrt, um so die ursprüngliche Theorie vom Wesen des Lebens noch mehr zu verbauen oder aber dazu zu verleiten, irgendwelche übermechanischen Kräfte anzusetzen (Vitalismus).“ (318)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Die Benommenheit ist das Grundwesen des Organismus.

Wir fassen die charakteristischen Strukturmomente der *Benommenheit* kurz in sechs Punkten zusammen:

1. Die Benommenheit ist Genommenheit, und zwar wesenhafte, nicht etwa nur dauernde oder zeitweilige Genommenheit der Möglichkeit von Offenbarkeit des Seienden. Ein Tier kann sich nur benehmen, aber nie etwas als etwas vernehmen, wogegen nicht spricht, daß ein Tier sieht oder auch wahrnimmt. Im Grunde aber hat das Tier keine Wahrnehmung.
2. Die Benommenheit ist (so benehmend) zugleich Hinge- nommenheit des Treibens, darin das Tier offen ist in Beziehung auf Anderes. Vom Tier aus gesprochen dürfen wir dieses Andere nie als ein Seiendes begreifen, was wir uns aber immer nur auf dem Wege der sprachlichen Benennung näherbringen können. In der sprachlichen Benennung liegt aber, ohne das weiter auszuführen, wie in jeder Sprache, immer schon Verstehen von Seiendem.“ (376)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„3. Die Benommenheit ist als die unter 1. und 2. charakterisierte zugleich Eingenommenheit in das Ganze der einander zugetriebenen Triebe. Das spezifische Selbstsein des Tieres (>Selbst< in ganz formalem Sinn genommen) ist das Sich-zu-eigen-Sein, Eigentum, in der Weise des Umtriebes. Das Tier wird in seinem Treiben je so und so umgetrieben. Deshalb ist das Hingenommensein nie ein Sicheinlassen auf Seiendes, auch / nicht auf sich selbst als solches. Aber dieses Umtreiben ist kein Geschehen in einer abgeschlossenen Kapsel, sondern ist aufgrund der Hingenommenheit der Triebe selbst immer bezogen auf anderes. Im Eingenommensein in seine Umtriebe treibt das Tier sein Treiben doch immer im Offensein zu dem, wofür es offen ist.

4. Mit der in der Benommenheit liegenden Offenheit für Anderes bringt das Tier einen Umring mit, innerhalb dessen es von solchem angegangen werden kann, was das Fähigsein zu ... jeweils enthemmt und die Umsteuerung des Triebes veranlaßt.“ (376f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„5. Dieser Enthemmungsxing ist kein fester Panzer, der um das Tier gelegt ist, sondern solches, womit sich das Tier in der Dauer seines Lebens umringt, so zwar, daß das Tier um diesen Umring und den darin eingenommenen Umtrieb ringt. Genauer: Dieses Ringen um den das Umtriebsganze umringenden Umring ist ein Wesenscharakter des Lebens selbst und nichts anderes als das, was wir aus der vulgären Erfahrung bezüglich der Lebewesen kennen: die Selbst- und Arterhaltung, begriffen jetzt in ihrer strukturellen Zugehörigkeit zum Wesen der Benommenheit, zur Tierheit als solcher. Der Begriff der Selbsterhaltung ist nicht zufällig vom Darwinismus betont worden und in diesem Sinne im Blick auf eine ökonomische Betrachtung des Menschen erwachsen. Er ist deshalb in vielem mißverständlich und hat auch Anlaß zu mißdeutenden Fragen in der Biologie gegeben, wie der ganze Darwinismus zeigt.“ (377)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„6. Diese charakterisierte Benommenheit ist die Bedingung der Möglichkeit des Benehmens. Das sagt aber zugleich in methodischer Hinsicht: Jede konkrete biologische Frage nach einem tierischen Fähigsein zu ... und damit nach einem bestimmten Organ und dessen Bau muß in die Einheit dieses Strukturganzen der Benommenheit des Tieres zurückfragen. Denn diese Grundkonzeption der Benommenheit ist das Erste, auf dessen Grund sich erst jede konkrete biologische Frage ansiedeln kann.“ (377)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Alles Leben ist *nicht hur Organismus*, sondern *gleich wesentlich* Prozeß, formal also *Bewegung*. Aber in welchem Sinne? Als eine Abfolge von Abläufen? Keineswegs, obwohl man die Lebensvorgänge jederzeit so nehmen kann. Schön die alltägliche Erfahrung weiß von Geburt, Wachstum, Reifen, Altem und Tod des Tieres. Damit bekundet sich uns eine *Bewegtheit eigener Art*, und überdies so, daß der Organismus, wie wir ihn jetzt verstehen, nicht etwa nur in diese Bewegtheit gerät, sondern daß sie das Sein des Tieres als solches bestimmt. Das sagt: Die Getriebenheit der Triebe, das Treiben des Umtriebes im Ganzen der Benommenheit[^] das Ringen um den Umring, diese Bewegtheit gehört zur Benommenheit. Diese ist nicht ein stationärer Zustand, nicht eine Struktur im Sinne eines durch das Tier gelegten festen Gerüsts, / sondern die Benommenheit ist in sich selbst eine bestimmte Bewegtheit, je sich entfaltend und verkümmernnd. Benommenheit ist zugleich Bewegtheit, diese gehört zum Wesen des Organismus.“ (385 f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Mit Absicht wurde in unserer Aufgabe der Wesensbestimmung des Organismus die Frage nach dem Bewegtheitscharakter des Lebendigen als solchen ferngehalten. Daß diese Frage keine beliebige ist und etwa auf dem Wege nachträglicher Einfügung keineswegs erledigt werden kann, sondern auf das Innerste mit der Frage nach dem Wesen des Lebens verklammert ist, kann der Hinweis auf ein Moment zeigen, das zum innersten Wesen des Lebens gehört, und das wir als Tod bezeichnen. Es ist der Prüfstein für die Angemessenheit und Ursprünglichkeit jeder Frage nach dem Wesen des Lebens und umgekehrt, ob sie das Problem des Todes zureichend begriffen hat und in der richtigen Weise in die Frage nach dem Wesen des Lebens hineinzunehmen vermag. Zwar wäre es ebenso irrsinnig, das Leben aus dem Tode erklären zu wollen wie diesen aus dem Leben. Wohl aber hat der Tod — aufgrund seiner scheinbaren Negativität als Vernichtung des Lebens — zunächst die methodische Funktion im Problem des Lebens, dessen scheinbare Positivität sichtbar zu machen. Wie jeder Verlust erst den vorherigen Besitz als solchen recht erkennen und würdigen läßt, so läßt gerade erst der Tod das Wesen des Lebens aufleuchten. Aber wenn wir auch von der Frage, ob der Tod nur und primär etwas Negatives sei, absehen, so ist doch gerade der Tod aufs Innerste der Bewegtheit des Lebens verhaftet und in bezug auf ihn — nicht ihn allein — das Problem der Bewegtheit des Lebens aufzurollen. Gleich wesentlich wie die Frage nach dem Wesen des Lebens in Richtung auf das Wesen des Organismus ist die Frage nach dem Wesen des Lebens in Richtung auf die Frage nach dem Wesen des Todes.“ (387)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Bis nächste Woche!

